



Vergangenheit trifft Gegenwart für die Zukunft: 25 Jahre Neues Ständehaus in Karlsruhe

Ernst Otto Bräunche und Andrea Krieg

Am 25. August 2018 luden die Erinnerungsstätte Ständehaus und die Stadtbibliothek Karlsruhe zu einem »Fest für Alle« in das Neue Ständehaus ein. Dieses war 25 Jahre und drei Tage zuvor am 22. August 1993 auf dem Restareal des 1944 bei einem Luftangriff schwer getroffenen ersten Deutschen Parlamentsgebäudes eingeweiht worden. Zur Geschichte des Neuen Ständehauses hatte das Stadtarchiv die kleine Ausstellung »25 Jahre Neues Ständehaus. Fotos und Fakten« zusammengestellt. Die Besucherinnen und Besucher erwartete den ganzen Tag über ein buntes Programm. Im Ständehausaal sprachen der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup, die Leiterin der Stadtbibliothek Andrea Krieg und Dr. Ernst Otto Bräunche, Leiter von Stadtarchiv & Historische Museen Karlsruhe unter dem Motto »Vergangenheit trifft Gegenwart für die Zukunft« über 25 Jahre Neues Ständehaus. Die folgenden Ausführungen orientieren sich an dem Dialog im gut besuchten Ständehausaal.

Der Kampf um das Badische Ständehaus nach dem Zweiten Weltkrieg¹

»Ganz Deutschland blickte nach dem Ständehaus in Karlsruhe, wo die umjubelten Volksführer die Fragen der Einheit und Freiheit zum ersten Mal öffentlich erörterten, und der Kampf gegen das alte System einen oft sehr dramatischen Verlauf genommen hat.«²

Mit diesem ein wenig modifizierten Zitat des Karlsruher Historikers Franz Schnabel

würdigten die Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) am 2. Oktober 1948 das erste, 1822 eingeweihte deutsche Parlamentsgebäude, das Badische Ständehaus.³ Bei einem der schweren Luftangriffe auf Karlsruhe war das schon seit 1934 nach der Gleichschaltung der Länder durch die Nationalsozialisten nicht mehr als Parlament genutzte Gebäude am 27. September 1944 fast völlig zerstört worden – es standen nur noch die Grundmauern. Der unbekanntere Verfasser hoffte, dass für das Haus bald eine seiner Bedeutung »als Wiege der



Blick auf das Neue Ständehaus vom Friedrichsplatz, 2015, Foto Monika Müller-Gmelin.

verfassungsmäßigen Freiheit und Kampfplatz der demokratischen Bewegung« würdige Nutzung gefunden würde. Es sei eine »Ehrenpflicht für den Staat wie für die Parteien, dieses an geschichtlichen Erinnerungen so

reiche Baudenkmal aus der Frühzeit des Verfassungslebens zu erhalten.« Reaktionen gab es auf diesen Artikel keine.

Erst Jahre später kam Bewegung in die Ständehausfrage, als sich die Stadt Karlsruhe im Oktober 1955 an das Land wandte mit dem Wunsch, Grundstück und Ruine des Ständehauses zu kaufen. Dort sollten ein Parkplatz und ein noch nicht näher benanntes neues Gebäude entstehen.⁴ In einer Stellungnahme für die bei der Oberfinanzdirektion Karlsruhe angesiedelte Landesvermögens- und Bauabteilung betonte das Staatliche Amt für Denkmalpflege, dass das Ständehaus nicht nur baugeschichtlich wertvoll sei, sondern auch einen sehr hohen Stellenwert als historischer Erinnerungsort habe: »Höher als der baukünstlerische Wert der Ruine ist ihr historischer zu veranschlagen. Wenn man heute in dem Gebäude



Blick in die Ausstellung des Stadtarchivs »25 Jahre Neues Ständehaus. Fotos und Fakten«, 2018, Foto Stadtarchiv.



Veranstaltung im Lesecafé der Stadtbibliothek beim »Fest für alle« mit dem Mundartdichter Thomas Liebscher, 2018, Foto Stadtbibliothek.

der Frankfurter Paulskirche das sichtbarste Wirkungszentrum für die Förderung demokratischer Gedenken und mit Recht das denkmalhafte Symbol für die deutsche Volkssouveränität im 19. Jahrhundert erblickt, so sollte das für unser badisches Ständehaus in gleicher Weise gelten. Ja, ihm kommt, wenigstens in Bezug auf unseren Landesteil, gegenüber der Paulskirche ein Erstlingsrecht zu.«⁵ Folgerichtig plädierte man für den Wiederaufbau des Gebäudes.

Der Karlsruher Gemeinderat befasste sich am 15. Mai 1956 mit dem geplanten Ankauf und fasste einen einstimmigen Beschluss, den Oberbürgermeister Günther Klotz so zusammenfasste: »Wir würden dieses Grundstück ganz gern nehmen, denn einen Teil davon brauchen wir ohnedies. Wir sind aber nicht in der Lage, diese Ruine wieder aufzubauen und bitten den Staat, uns unter den vorhin genannten Bedingungen das Grundstück zu

verkaufen. Wenn er es nicht tut, bitten wir ihn, baldmöglichst inmitten der Stadt eine Lösung zu schaffen, die sich städtebaulich sehen lassen kann, aber diese Ruine nicht auf Ewigkeit stehen zu lassen.«

Offensichtlich war der Einspruch des Landesdenkmalamts erfolgreich. In den folgenden Jahren blieben weitere Anfragen z. B. der jüdischen Gemeinde und der Postdirektion ebenfalls ohne ein Ergebnis. Erst im Jahr 1961 kam es, offensichtlich unter Ausschluss der Öffentlichkeit, zu einer überraschenden Wendung. Schon Mitte des Jahres stand fest, dass die Kirchengemeinde St. Stephan das Grundstück im Tausch gegen ein anderes Grundstück erwerben wollte, um nach dem Abbruch der Ruine baureifes Gelände für ein Gemeindehaus, ein Saalgebäude und einen Kindergarten zu bekommen. Am 13. September berichtete die Badische Volkszeitung dann unter



Fest für alle am 25. August 2018,
 Dialog zwischen Dr. Ernst Otto Bräunche,
 Dr. Frank Mentrup und Andrea Krieg (v. l.),
 Foto Stadtarchiv.

der Überschrift »Die Ständehaus-Ruine wird abgerissen«, dass zwar mit dem Abriss des traditionsreichen Ständehauses bald begonnen werde, dass aber über die weitere Nutzung des Areals strengstes Stillschweigen bewahrt werde.⁶ Dieses Stillschweigen herrschte auch noch, als die Abrissbagger am 13. November 1961 ihr Werk begannen. Auch die Bevölkerung nahm offensichtlich keine große Notiz, denn: »Als gestern nachmittag um genau 16:45 Uhr die Kraft und die Macht von 200 PS eines Bulldozers gegen das sichtlich brüchig gewordene Mauerwerk der jetzt 17 Jahre alten Ruine des Ständehauses anrannte, waren ein junges Paar, ein Bub und der Berichterstatter die einzigen Zeugen des endgültigen Sterbens dieses traditionsschweren Gemäuers.«

Nach dem Ankauf durch die Kirchengemeinde blieb das Areal aber zunächst ein Jahrzehnt weiter Parkplatz. Dies führte zu einem Antrag der FDP-Gemeinderatsfraktion mit dem Ziel, das Ständehaus wieder aufzubauen und als Städtisches Museum zu nutzen, der im Plenum aber abgelehnt wurde.⁷ Oberbürgermeister Otto Dullenkopf betonte, dass ein nach dem Kriege wieder aufgebautes Ständehaus »einen großen historischen, kunsthistorischen und städtebaulichen Wert sowie einen erheblichen Beitrag für die Identität und das Image der Stadt« dargestellt hätte. Die Entscheidung für den Abriss 1961 sei aber eine endgültige gewesen. Die vierköpfige FDP-Fraktion bekam zwar Unterstützung von neun weiteren Stadträtinnen oder Stadträten, scheiterte aber dennoch letztlich deutlich.

In den folgenden Wochen kam es aber zu einer öffentlichen Debatte mit Leserbriefen und einer Veranstaltung mit Vertretern aller Parteien, in der sich die Junge Union entgegen dem Votum der CDU-Gemeinderatsfraktion für einen Wiederaufbau aussprach.⁸ Die Entscheidung fiel letztlich zugunsten des Ge-



Blick vom Friedrichsplatz auf die Ruine des Ständehauses, 1956,
 Stadtarchiv Karlsruhe, Bildstelle.

meindezentrums St. Stephan, womit zwei Drittel des Areals des ehemaligen Ständehauses wieder überbaut waren. Der Rest blieb Parkplatz.

Als Mitte der 80er Jahre dafür eine neue Nutzung als Standort eines Ärztehauses ins Gespräch kam, regte sich Protest. Auch im Gemeinderat war inzwischen ein Sinneswandel eingetreten. Stadtrat August Vogel, kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, begründete in einem Antrag die Notwendigkeit, den verbliebenen Teil des Ständehausareals angemessen zu bebauen und erklärte das Grundstück zu einem »Ereignisdenkmal«.⁹

Obwohl es noch keine konkreten Pläne gab, stimmte der Gemeinderat am 8. April 1987 mit 32 gegen 24 Stimmen für den Erwerb des Restgrundstückes des Ständehausareals.¹⁰

Der Verein »Badische Heimat« und die BNN organisierten daraufhin eine Veranstaltungsreihe »Ständehaus – was nun?« mit je einem Eröffnungs- und Schlussforum und je zwei Podiumsdiskussionen und Einzelvorträgen, deren Auftakt am 21. November 1987 an historischer Stelle stattfand, im Dekanatszentrum St. Stephan. Das Stadtarchiv war damals bei dem Eröffnungsforum vertreten und stellte eine kleine Ausstellung zur Geschichte des Ständehauses zusammen.¹¹

Diskutiert und zu Recht verworfen wurde ein ganzer oder teilweiser Wiederaufbau des Ständehauses. Immer wieder tauchte auch der Aspekt auf, dass in dem zu planenden Gebäude auch Aktivitäten entfaltet werden sollten. Ein »musealer Dornröschenschlaf«¹² wurde ebenso abgelehnt wie ein »museales



Im Oktober 1979 wurde das auf dem westlichen Teil des Ständehausareals errichtete katholische Dekanatszentrum eingeweiht. Der östliche Teil diente bis zum Bau des Neuen Ständehauses weiter als Parkplatz, 23. Januar 1988, StadtAK 8/BA Schlesiger A55_19_7_18.

Disneyland«¹³ oder ein »Kulissenbau«.¹⁴ Stattdessen sollte eine »lebendige Gedenkstätte«¹⁵, eine »lebendige Brücke zwischen gestern und heute«¹⁶ entstehen.

Die Badische Heimat druckte alle im Rahmen der Veranstaltungsreihe gehaltenen Vorträge ab und berichtete über die Diskussionsforen.¹⁷ Der Chefredakteur der BNN-Lokalredaktion stellte am 24. März 1988 unter der Überschrift »Geschichte lebt« fest, dass es gelungen sei, »eine breite Bevölkerungsschicht zu mobilisieren und die Bedeutung des Karlsruher Ständehauses mit Hilfe der Parteien auch außerhalb der Stadt- und Landesgrenzen zu unterstreichen«. Udo Theobald, der Vorsitzende der Badischen Heimat, zog ebenfalls ein positives Fazit nach dem Ende der Veranstaltungen. Trotz kontroverser Diskussionen sah er drei Punkte, in denen Einigkeit bestand. Zum einen sollte kein originalgetreuer Wiederaufbau des Ständehauses erfolgen. Ein Architektenwettbewerb solle aber als »historisches Zitat« das markante Eckrondell des alten Ständehauses aufnehmen. Im Gebäude solle auf



Prominenz in der neu eröffneten Erinnerungsstätte, hier am Modell des badischen Ständehauses: Links Oberbürgermeister Professor Gerhard Seiler, rechts Architekt Jürgen Schroeder, hinten Ministerpräsident Erwin Teufel, 21. August 1993, StadtAK 8/Bildstelle I 6481 3, Foto Dietmar Hamel.

jeden Fall eine »Gedenkstätte« enthalten sein, die nicht »zu einem toten Denkmal werden, sondern ... ein lebendiger Ort der Begegnung und Auseinandersetzung sein [muss], um der Tradition des Ständehauses zu genügen«.¹⁸

Eine Nutzung des Grundstücks fand sich, als die Stadtbibliothek ein neues Domizil suchte. Am 20. März 1991 fiel die Entscheidung, dass ein »Neues Ständehaus« entstehen sollte, in dem die Stadtbibliothek und eine Erinnerungsstätte Ständehaus, an der sich das Land finanziell beteiligte, untergebracht waren. Möglich wurde diese Lösung durch die Gründung der Ständehaus Bau- und Verwaltungsgesellschaft mit der Sparkasse Karlsruhe als Mehrheitsgesellschafterin. Die Sparkasse hatte starkes Interesse an den Räumlichkeiten der Stadtbibliothek am Marktplatz und beteiligte sich deshalb maßgeblich an dem 22 Millionen DM teuren Neubau. Das Land Baden-

Württemberg steuerte zum Bau und der Einrichtung der Erinnerungsstätte Ständehaus drei Millionen DM bei.¹⁹ Als Eröffnungstermin war der 22. August 1993 vorgegeben, der 175. Jahrestag des Erlasses der badischen Verfassung. Außer der Stadtbibliothek sollte im Haus kein personalintensives Museum entstehen, sondern eine »Erinnerungsstätte« ohne Aufsicht und wissenschaftliches Personal. Die Räumlichkeiten waren auch nicht für Museumszwecke geplant. Nicht zuletzt wegen dieser Vorgaben teilt sich die Erinnerungsstätte bis heute in zwei, allerdings eng aufeinander bezogene Bereiche: Teile des Erdgeschosses sowie des ersten und zweiten Untergeschosses bieten eine traditionelle Ausstellung (Texte, Bilder, Modelle, Gegenstände), die sich an den Höhepunkten der badischen Landtagsgeschichte orientiert. Der zur Verfügung stehende Platz und die Notwendigkeit einer

großzügigen Präsentation zwangen hier zu einer straffen Konzentration. Die Geschichte des badischen Landtags konnte also nicht in ihrer ganzen Breite in diesem Ausstellungsteil präsentiert werden. Dies geschah stattdessen über ein zeitgemäßes Medium, das »Informationssystem Ständehaus«, 1993 eines der modernsten und umfangreichsten multimedialen historischen Informationssysteme. Am 21. August 1993 war es dann soweit. Das Neue Ständehaus wurde feierlich eröffnet. Die Badischen Neuesten Nachrichten titelten: »Ein Zeichen gesetzt gegen Gedächtnisverlust!«

Erinnerungsstätte Ständehaus

Was ist nun in den letzten 25 Jahren in der Erinnerungsstätte passiert? Ist es ein »totes Denkmal« oder ist es »ein lebendiger Ort der Begegnung und Auseinandersetzung«? Der neue Präsident der Badischen Heimat Ludwig Vögely merkte nach der Eröffnung des Neuen Ständehauses kritisch an, dass die Infrastruktur des Hauses nicht ausreiche und dass er von der Stadt ein Konzept erwarte, wie der Ständehausaal im 2. Untergeschoss belebt werden könne. Noch deutlicher wurde der Schriftleiter der Badischen Heimat Heinrich Hauß, der zunächst die von der Badischen Heimat und den BNN erbrachte »bürgergesellschaftliche Vorleistung« betonte. Mit dem Ergebnis war er ebenso wenig zufrieden wie Ludwig Vögely. Das Informationssystem Ständehaus war für Hauß

»das kalte Herz der »Erinnerungsstätte«, die Ausstellung spreche die Besucher emotional nicht an. Auch das historische Zitat, das Eckrondell, das der Architekt Jürgen Schroeder wie gefordert eingeplant hatte, hielt er für wenig gelungen, für den Ständehausaal forderte er ebenfalls ein Nutzungskonzept. Sein Resümee »Keine Objekte, kein Raum, kein Platz für Visionen« verband er mit dem Hinweis, dass man besser daran getan hätte, die Höhepunkte badischer Parlamentsgeschichte enger mit der Stadtgeschichte zu verknüpfen.²⁰

Trotz dieser kritischen Stimmen²¹ stieß das Angebot auf eine durchaus positive Resonanz. Angeboten und in den Anfangsjahren auch recht häufig durchgeführt wurden Führungen. Stattgefunden haben auch Veranstaltungen, die einen Bezug zur badischen Landesgeschichte hatten, wie das Symposium »Kriegsende in badischen Städten« 1995, wobei das



Gemeinsame Kabinettsitzung der Landesregierungen von Bayern und Baden-Württemberg im Ständehausaal. Der Leiter des Stadtarchivs Dr. Ernst Otto Bräunche erläutert das Modell des Badischen Ständehauses, neben ihm von rechts nach links der bayerische Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel und Oberbürgermeister Heinz Fenrich, 5. Juli 1999, StadtAK 8/PBS oIV 397.



Anlässlich der Sonderausstellung »Sieben Novemberverbrecher ziehen nach Kislau« – Die Schaufahrt vom 16. Mai 1933« schenkte ein Karlsruher Bürger dem Stadtarchiv diese Fahne der Eisernen Front aus der Zeit der Weimarer Republik. Sie wurde als Ergänzung in der Ausstellung präsentiert, 30. Juli 2008, Foto Roland Fränkle – Presseamt Stadt Karlsruhe.

Stadtarchiv wieder mit der Badischen Heimat zusammen arbeitete, die die Vorträge publizierte.²²

Dasselbe gilt für das Symposium »Vergessene Vergangenheit oder gegenwärtige Geschichte« zum Stellenwert der Revolution 1848/49.²³ Auch die Vorstellung des von der Arbeitsgemeinschaft Archive im Städtetag Baden-Württemberg 1997 herausgegebenen Buches »Revolution im Südwesten« fand im Ständehausaal statt.²⁴

Darüber wurden zahlreiche kleinere Ausstellungen städtischer und nichtstädtischer

Institutionen mit unterschiedlichen Themen im Ständehausaal und im Foyer gezeigt. Hohen Besuch gab es am 5. Juli 1999, nachdem 1994 eine Sondersitzung des baden-württembergischen Landtags wegen der zu engen Räumlichkeiten im benachbarten Dekanatszentrum stattgefunden hatte.²⁵ An diesem Tag tagten die Regierungen von Baden-Württemberg und Bayern im Ständehausaal. Seit 2003 ist die Erinnerungsstätte auch in die unter Karlsruher und Offenburger Federführung ins Leben gerufene »Straße der Demokratie« eingebunden als eine von sieben Stationen zur Democratiegeschichte der Stadt.²⁶ 2008 wurde die Ausstellung, die mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten endet, um ein weiteres Kapitel erweitert, die Verfolgung und Ermordung des sozialdemokratischen Karlsruher Landtagsabgeordneten, Reichstagsabgeordneten und Ministers Ludwig Marum, 2010 um ein Kapitel »Widerstand von Karlsruher Parlamentariern«, das u. a. auf den 1945 als Mitglied des Widerstandskreises 20. Juli hingerichteten Rechtsanwalt Reinhold Frank eingeht.²⁷ Seitdem wurden in der Erinnerungsstätte weitere 19 Sonderausstellungen gezeigt.²⁸ Auch die Beteiligung der Erinnerungsstätte Ständehaus und der Stadtbibliothek an der Karlsruher Museumsnacht, in der das Neue Ständehaus immer mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher zählt, hat den Bekanntheitsgrad gesteigert.

Die Erinnerungsstätte hat damit sicher keinen »musealen Dornröschenschlaf« geschlafen, sie ist auch kein »museales Disneyland« oder ein »Kulissenbau«. Aber auch ein »Aktivmuseum« ist nur bedingt entstanden, stattdessen ist die Erinnerungsstätte schon eher die »lebendige Brücke zwischen gestern und heute« geworden. Dies wurde aber nicht nur durch das museale Angebot, die Daueraus-

stellung und das Infosystem, erreicht, sondern vor allem durch die Nachbarschaft zur Stadtbibliothek und die gute Nutzung des Ständehausaals, der seit mehreren Jahren auch als Briefwahlbüro dient, das viele Tausend Wähler ins Haus führt.

Die Stadtbibliothek Karlsruhe

Gegründet wurde die Stadtbibliothek am 30. Juni 1921 mit dem Auftrag, sich an das »Volk in weitestem Sinne« zu wenden und eine »Sammlung guten Schrifttums unterhalten und belehrenden Inhalts ... zu größtmöglicher Benutzbarkeit frei und leicht zugänglich« zu machen.²⁹ Damit knüpfte die Stadtbibliothek an die Intentionen des 1871 gegründeten Männerhilfsvereins vom Roten Kreuz zur Volksbildung an, aus dessen Bibliothek 9000 Bücher übernommen wurden. Außerdem kamen weitere verschiedene Vereinsbibliotheken, die Stadtratsbibliothek und die Bibliothek des Stadtarchivs in den Bestand der Volksbücherei, wie die Stadtbibliothek zunächst hieß.

Untergebracht war die neue städtische Einrichtung in der Karl-Friedrich-Straße 21, dann seit April 1932 im Westteil des alten Bahnhofs an der Kriegsstraße. Dort konnte der Betrieb auch im Zweiten Weltkrieg bis Dezember 1944 weitgehend aufrecht gehalten werden.

Nach der Befreiung der Stadt Karlsruhe am 4. April 1945 von französischen Truppen dauerte es bis zum 4. Februar 1946, bis die Stadtbücherei für die Öffentlichkeit wieder geöffnet war. Angesichts der starken Nutzung und der beengten Räumlichkeiten beschloss der Gemeinderat, die Bücherei im Sparkassengebäude am Marktplatz unterzubringen. Dort begann am 2. März 1960 die Ausleihe im

neuen Haus. 1981 wurde die Jugendbibliothek im neuen städtischen Kulturzentrum Prinz-Max-Palais eröffnet, womit die nicht nur aus bibliothekarischer Sicht eigentlich erforderliche Anbindung an die Hauptbibliothek bis heute unterbrochen wurde. Dieser Mangel wurde auch 1993 mit dem Neubau der Stadtbibliothek im Neuen Ständehaus nicht behoben. Das auf dem Restgrundstück des ehemaligen Badischen Ständehauses errichtete Gebäude verfügt nicht über den erforderlichen Platz für eine große Zentralbibliothek mit Kinderbibliothek.

Dennoch profitierte die Stadtbibliothek vom Umzug in das Neue Ständehaus, denn im neuen Gebäude des Ständehauses stand deutlich mehr Publikumsfläche zur Verfügung. Aber auch die bis heute wirkende historische Verankerung des Ständehauses war für die Stadtbibliothek positiv. Als öffentliche Bibliothek steht die Stadtbibliothek für Demokratie und Informationsfreiheit, für Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger und für Bildungsgerechtigkeit. Insofern stimmt der Geist des Hauses ganz überein mit dem öffentlichen Auftrag und den daraus resultierenden Angeboten für alle Gesellschaftsgruppen, die die Stadtbibliothek bietet. Die einfache Erreichbarkeit des Ständehauses war von Anfang an für die täglich mehr als tausend Besucherinnen und Besucher von Vorteil. Die Lage nahe am Friedrichsplatz mit der guten Anbindung an den ÖPNV ist für Menschen mit und ohne Handicap bis heute sehr günstig; für viele liegt die Zentralbibliothek auf Wegen, die sie so wieso in die Stadtmitte führen. Selbst nach 25 Jahren wirken die Möblierung, die durch einige trendige Medienregale ergänzt wurde, und die hochwertige Ausstattung der Bibliothek mit zahlreichen Lese-, Lern- und Arbeitsplätzen noch attraktiv für alle Menschen in der Stadt. Die Gründe für die Bibliotheks-



Blick in das Foyer der Stadtbibliothek, rechts die moderne Selbstverbuchungsanlage, 2015,
Foto Monika Müller-Gmelin.

nutzung sind dabei so vielfältig wie die Stadtgesellschaft selbst. Berufstätige kommen in der Mittagspause, um hier zu verschnaufen und eine Tageszeitung zu lesen, Schülerinnen und Schüler der Oberstufen brauchen die Bibliothek als Lernort, sie verbringen hier mehrere Stunden, erarbeiten ihre Referatsthemen und bereiten ihre Arbeiten zur gleichwertigen Feststellung von Schülerleistungen (GFS) vor. Andere leihen sich Bücher für Schule oder Studium, dazu DVDs, Hörbücher und Musik-CDs zur Unterhaltung. Junge und ältere Erwachsene suchen sich Sachliteratur, Ratgeber, Krimis oder Reiseführer und Unterhaltungsmedien für unterwegs oder zu Hause aus. Andere sind interessiert an aktuellen politischen Ereignissen, sie lesen Zeitungen auf Papier oder elektronische E-Papers auf ihrem Tablet. Trendige Magazine und Zeitschriften

sind für viele Altersgruppen interessant. In der Stadtbibliothek findet man eine Auswahl von fast zweihundert Zeitschriftenabonnements, ein Angebot, das aufgrund der jährlich steigenden Nachfrage bis zur Verdoppelung des Anfangsbestands ausgebaut wurde: von der Zeitschrift A wie Auto, Motor, Sport über Managermagazin, Spiegel und Stern bis zu Z wie Zuhause Wohnen werden hier die unterschiedlichsten Interessen und Hobbies bedient. Auch nach 25 Jahren nutzen sehr viele Menschen mehr denn je die Stadtbibliothek, um sich ohne Konsumdruck zu informieren oder ihre Tageszeit selbst bestimmt und sinnvoll zu verbringen.

Für viele Ältere ist die Bibliothek heute der Ort, an dem sie der Einsamkeit entkommen. Sich mit vielen anderen zusammen in der Bibliothek aufzuhalten, bedeutet für sie



Hörbibliothek, 2015, Foto Monika Müller-Gmelin.

Teil der Gemeinschaft zu sein, selbst wenn dies mit wenig Kommunikation verbunden ist. In den Bibliotheksräumen erlebt man sich sichtbar als Teil derer, die durch Lesen und individuelles Lernen aktiv am öffentlichen Leben beteiligt sind. Dazu zählen auch das regelmäßige Surfen und sich Informieren im Internet, das durch den freien WLAN-Zugang oder im Computerraum der Stadtbibliothek an einem der öffentlichen PCs möglich ist.

Als die Stadtbibliothek im Jahr 1993 mit dem Betrieb im neuen Ständehaus startete, waren noch alle Abläufe analog: die Ausleihverbuchung wurde per Hand und Karteikarte vorgenommen, die vielen Regale waren gefüllt mit gedruckter Literatur, mit »echten« Büchern und Printmedien, ein PC war nirgends zu sehen. Nur wenige Jahre später setzten die

dramatischen Umwälzungen des Bücher- und Informationsmarktes ein, Internet und digitale Services verbreiteten sich rasant und wurden in der Nutzung immer einfacher. Im Zuge dieser Transformation hat die Stadtbibliothek sehr schnell ihre Angebote angepasst und neu ausgerichtet. Beispielsweise wurde in einem Raum der Rotunde, der anfangs mit großen Bücherregalen ausgestattet war, bereits nach nur wenigen Jahren dem veränderten Bedarf entsprechend, ein öffentlicher Internetaum eingerichtet, einige Jahre später folgte dann ein Studio für digitales Lernen. Es gibt heute Laptop-Arbeitsplätze ebenso wie Schmökerecken, wo man seine Zeitung digital oder traditionell gedruckt lesen kann. Das neueste Angebot, das zum Jubiläum 2018 installiert wurde, ist ein digitaler Lesezirkel mit einer großen Anzahl an digitalen Zeitschriften

zur Vor-Ort-Nutzung im Ständehaus – ähnlich wie die Bereitstellung von Zeitschriften in Wartezimmern von Arztpraxen, jedoch ausschließlich digital.

Ein anderes analoges Beispiel für Veränderungen der damals noch sehr jungen Bibliothek im Ständehaus ist die Einrichtung einer internationalen Abteilung, die schon vor 14 Jahren vorgenommen wurde. Schon damals kamen so viele Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen Muttersprachen in die Stadtbibliothek, dass es konzeptionell notwendig wurde, deren Integrationsbedarf ernst zu nehmen. Ein Raum wurde umgestaltet und als Sprachenabteilung eingerichtet mit einer großen Auswahl an Deutschlernkursen und Fremdsprachenkursen einschließlich vielen Büchern in anderen Sprachen.

Die wenigen Beispiele zeigen, dass das Vierteljahrhundert im neuen Ständehaus für die Zentralbibliothek und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr dynamische Jahre waren, in denen immer wieder im Kontext des überschnellen digitalen Wandels passende Lern- und Medienangebote für alle Schichten der Stadtgesellschaft zugänglich gemacht werden mussten. Ganz im Sinne ihres Auftrags, lebenslanges Lernen, Wissen für alle und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, tritt die Stadtbibliothek heute gegen eine digitale Spaltung der Bevölkerung ein. Gleichzeitig ist die Bibliothek heute mehr denn je soziales Zentrum. Gerade weil sehr viele Leute digital unterwegs sind, ist das Bedürfnis nach einem realen, sichtbaren Neben- und Miteinander mit anderen Menschen sehr groß und so geht man in die für alle offene Stadtbibliothek im neuen Ständehaus.

Diese Bedeutung der Stadtbibliotheken allgemein unterstrich Oberbürgermeister Mentrup, Präsident des Deutschen und des ba-

den-württembergischen Bibliotheksverbands. Eine moderne Stadtbibliothek ist soziales Zentrum. Hier treffen sich die Menschen, tauschen sich aktiv aus, verbringen ihre Zeit in Sinn stiftender Weise. Die Bibliothek, wie wir sie heute in der Kommune brauchen, unterstützt ganz aktiv das lebenslange Lernen und beugt der digitalen Spaltung vor. Sie bringt Menschen zusammen. Für jede Alters- oder Lebensphase gibt es Angebote oder die Menschen gestalten sie selbst. Wichtig ist, dass wir als politisch Verantwortliche dafür viel Raum zur Verfügung stellen. Eine moderne Bibliothek ist der dritte Ort schlechthin. Open Library für jede und jeden: vom Kleinkind über Grundschüler und Familien bis zu Jugendlichen, Menschen in Ausbildung oder Beruf und nach der Berufsphase. Eine moderne Bibliothek fungiert auch als Bürgerzentrum für den Stadtteil, in dem sie sich befindet. Aus Sicht der Stadtentwicklung kann sie die Attraktivität eines Stadtviertels deutlich steigern und Besucherströme dorthin ziehen. Letztlich kann mit einer gut ausgestatteten Bibliothek ein Stadtgebiet einen neuen Charakter bekommen.

Für die Stadtbibliothek Karlsruhe wird aktuell ein Neubau auf dem Kronenplatz in der Innenstadt Ost geprüft. Die Stadt hätte dann dort ein außerordentlich wertiges, offenes »Eintrittsgebäude«, das in hohem Maße dieses Areal beleben und aufwerten könnte. Dadurch wäre auch die schon lange angestrebte Integration der derzeit noch im städtischen Kulturzentrum Prinz-Max-Palais angesiedelten Kinder- und Jugendbibliothek in die Hauptstelle möglich. Im Neuen Ständehaus als einem sehr attraktiven Ort der Demokratie in der Mitte der Stadt könnte eine Verbindung mit der Stadtgeschichte hergestellt werden, die mit einem Umzug des Stadtmuseums möglich wäre.

Fazit

Das Neue Ständehaus steht für eine angemessene Erinnerung an einem der bedeutenden Orte deutscher Demokratiegeschichte: Die Stadtbibliothek als Wissensspeicher für alle ermöglicht Bildung und gewährleistet den freien Zugang zu Informationen, erfüllt damit also ganz wesentliche Anforderungen an die Demokratie, die Erinnerungsstätte hält die Erinnerung an die demokratischen Traditionen wach und ermöglicht die Auseinandersetzung mit der Geschichte. Die Angebote des Neuen Ständehauses nutzen im Schnitt jährlich über 30 000 Bürgerinnen und Bürger, ein Querschnitt durch die gesamte Bevölkerung der Stadt. Und sie nutzen sie nicht nur einmalig, so dass allein die Stadtbibliothek über 220 000 Besuche im Jahr verzeichnen kann. Vorerst wird diese erfolgreiche Arbeit von Stadtbibliothek und Erinnerungsstätte fortgesetzt. Ob und wann Änderungen nach einem eventuellen Auszug der Stadtbibliothek eintreten, wird die Zukunft zeigen, für welche die Vergangenheit auf die Gegenwart beim »Fest für alle« getroffen ist.

Anmerkungen

- 1 Vgl. ausführlicher dazu Ernst Otto Bräunche: Karlsruhe – Ort deutscher Demokratiegeschichte. »Ganz Deutschland blickte einst hierher ...«, in: Stadt und Demokratie, hrsg. von Ernst Otto Bräunche und Peter Steinbach, Ostfildern 2014, S. 154–177, S. 159–174 (= Stadt in der Geschichte Bd. 38).
- 2 Badische Neueste Nachrichten (BNN) vom 2. Oktober 1948.
- 3 Das Zitat lautet: »Ganz Deutschland blickte nach dem Ständesaal in Karlsruhe, wo die umjubelten Volksführer die Fragen der Einheit und Freiheit zum ersten Mal öffentlich erörterten, und der Kampf gegen das alte System einen oft sehr dramatischen Verlauf genommen hat.«

Franz Schnabel: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert, Freiburg 1933, 2. Auflage 1949, S. 226.

- 4 Vgl. Generallandesarchiv Karlsruhe (GLA) 401, Zug. 2003-60, Nr. 399, für die Unterstützung bei der Recherche danke ich meiner Kollegin Angelika Herkert.
- 5 Stadtarchiv Karlsruhe (StadtAK) 1/H-Reg 8333. Dort auch die folgenden Zitate.
- 6 Vgl. Badische Volkszeitung (BVZ), 13. September 1961.
- 7 Vgl. BNN vom 26. September 1972 und 12. April 1973.
- 8 Vgl. BNN vom 4. Juli 1973.
- 9 Heinrich Hauß: August Vogel. Vorkämpfer für das Neue Ständehaus, in: Badische Heimat 3/1993, S. 513–516, S. 514.
- 10 Vgl. BNN vom 10. April 1987.
- 11 Vgl. Hans Georg Zier: Das Land, Ernst Otto Bräunche: Die Stadt, Rainer Haehling von Lanzenauer: Verfassungsgeschichte im Ständehaus, Heinrich Hauß: Ständevertretung – Volksvertretung, in: Badische Heimat 67. Jg. Heft 4, Dezember 1987, S. 528–537, die Diskussionsbeiträge sind auch abgedruckt in: Udo Theobald (Hrsg.): Das Badische Ständehaus in Karlsruhe. Deutschlands erstes Parlamentsgebäude, Karlsruhe 1988, S. 15–28.
- 12 Vgl. BNN vom 26. Februar 1988.
- 13 Vgl. BNN vom 26. Februar 1988.
- 14 Vgl. BNN vom 19. Dezember 1987.
- 15 Vgl. BNN vom 23. November 1987.
- 16 Vgl. BNN vom 20. Februar 1988.
- 17 Vgl. Badische Heimat 68. Jg. Heft 1 1988, S. 149–166.
- 18 Udo Theobald: Ständehaus – was nun? Ergebnisse der Veranstaltungsreihe der Badischen Heimat, in: Theobald: Das badische Ständehaus (wie Anm. 11), S. 139–140, S. 139.
- 19 Vgl. StadtAK 8/ZGS 26d.
- 20 Heinrich Hauß: 175. Jubiläum der Badischen Verfassung und die Einweihung der Stadtbibliothek im Ständehaus. »Bürgergesellschaftliche Überlegungen« zum Jubiläum und zur Einweihung, in: Badische Heimat 3/1993, S. 359–374.
- 21 Vgl. Ludwig Vögely: In eigener Sache. Wo sind eigentlich die vielgepriesenen 1000 m² für die Gedächtnisstätte?, in: Badische Heimat 3/1993, S. 355–358, und Heinrich Hauß: 175. Jubiläum der Badischen Verfassung und die Einweihung der Stadtbibliothek im Ständehaus. »Bürgergesellschaftliche Überlegungen« zum Jubiläum

- und zur Einweihung, in: *Badische Heimat* 3/1993, S. 359–374.
- 22 Vgl. *Badische Heimat* 2/1995, S. 175–284.
- 23 Vgl. *Badische Heimat* 1/1998, S. 31–100.
- 24 Vgl. *Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg*, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg, Karlsruhe 1997.
- 25 Vgl. BNN vom 6. Juli 1999.
- 26 Zur Straße der Demokratie vgl. Susanne Asche/Ernst Otto Bräunche: *Die Straße der Demokratie. Ein Routenbegleiter auf den Spuren der Freiheit*, Karlsruhe 2007, 2. überarbeitete Auflage 2011.
- 27 Zu Ludwig Marum vgl. u. a.: Monika Pohl: *Ludwig Marum. Ein Sozialdemokrat jüdischer Herkunft und sein Aufstieg in der badischen Arbeiterbewegung 1882–1919*, Karlsruhe 2003 (= *Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs Karlsruhe* Bd. 8), Clemens Rehm (Hrsg.): *Warum Marum – Mensch, Politiker, Opfer. Ausstellungskatalog*, Karlsruhe 2006, und Ludwig Marum. *Briefe aus dem Konzentrationslager Kislau*, ausgew. u. bearb. von Elisabeth Marum-Lunau u. Jörg Schadt, hrsg. von den Stadtarchiven Karlsruhe und Mannheim, 2. durchges. Aufl., Karlsruhe 1988. Zu Reinhold Frank vgl. Michael Kißener: *Für das Recht. Die Karlsruher Widerstandsgruppe um Reinhold Frank*, in: 20. Juli 1944 in Baden und Württemberg, hrsg. von Rudolf Lill und Michael Kißener, Konstanz 1994, S. 19–59, Michael Kißener: *Frank, Reinhold, Rechtsanwalt, Widerstandskämpfer u. Opfer des NS-Regimes*, in: *Badische Biographien*, N. F. 5, Stuttgart 2005, S. 80–83 und Horst Rehberger: *Reinhold Frank, Rechtsanwalt in Karlsruhe*, in: Manfred Bosch/Wolfgang Niess (Hrsg.): *Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933–1945*, Stuttgart 1984.
- 28 »Sieben Novemberverbrecher ziehen nach Kislau«. *Die Schaufahrt vom 16. Mai 1933; 1933 – Karlsruhe und der Beginn des Dritten Reiches; Wohnungslose im Nationalsozialismus; Wir wohnen. 80 Jahre Dammerstock; Mannheim – Izieu – Auschwitz. Eine deutsch-französische Ausstellung; Karl (von) Drais – Erfinder des Zweirads; Nirgendwo und überall zu Haus – Gespräche mit Überlebenden des Holocaust; Gün-*

ther Klotz. Karlsruhes Oberbürgermeister zwischen Wiederaufbau und Bundesgartenschau; Franz Schnabel – Der Historiker des freiheitlichen Verfassungsstaates; Denkmäler – noch ein Denkanstoß?; Krankenkord im Nationalsozialismus. Grafeneck 1940 – Geschichte und Erinnerung; Wir wollen freie Menschen sein! Der DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953; Vergessene Rekorde. Jüdische AthletInnen vor und nach 1933; »Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.« Gewerkschafter in Konzentrationslagern 1933–1945; Parlament und Ständehaus im Ersten Weltkrieg; Helmut Schmidt in Dur und Moll – Karikaturen; Vor aller Augen – Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz; Geraubte Kinder – vergessene Opfer; Papier ist nicht geduldig; 25 Jahre Neues Ständehaus – Fotos und Fakten, vgl: <https://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/staendehaus/beendet.de> (Zugriff am 24. Oktober 2018).

- 29 Vgl. Ernst Otto Bräunche/Andrea Krieg: *Stadtbibliothek Karlsruhe – von der Volksbildung zur Generation E-Book*, in: *Karlsruhe – aufgefächert: Aspekte und Perspektiven der Kultur und der Stadt*, hrsg. von Heinrich Hauß, Freiburg 2015, S. 230–238 (= *Badische Heimat*, Jg. 95, H. 1/2) und Ernst Otto Bräunche/Andrea Krieg: *Stadtbibliothek*, in: *Stadtlexikon Karlsruhe*, <http://stadtlexikon.karlsruhe.de/index.php/De:Lexikon:ins-0809> (Zugriff am 24. Oktober 2018).



Anschrift der Autoren:
Andrea Krieg
Stadtbibliothek im Neuen
Ständehaus
Ständehausstraße 2
76133 Karlsruhe



Dr. Ernst Otto Bräunche
Stadtarchiv Karlsruhe
Markgrafenstraße 29
76133 Karlsruhe